



(Bild: pixabay.com)

Vom Dach in den Mund

In unserem Garten wachsen Trauben. Eigentlich kann man sagen: sie wuchern. Denn diese Rebe wächst einfach von ganz alleine. Sie war letzten Sommer plötzlich da, wuchs aus den Heckensträuchern heraus, rankte sich um die Seilbahnschnur und die Lichterkette und trug an ihren Austrieben viele blaue Trauben. Die meisten davon saugten die Insekten weg, bevor wir sie geniessen konnten.

Dieses Jahr lenkten wir die Kletterpflanze auf das Terrassendach, wo sie für zusätzlichen Schatten sorgt. Und die stechenden Insekten, die nach dem Traubenkonsum beschwipst und flugunfähig auf dem Boden herumkrabbeln, bleiben damit eher ausser Reichweite unserer barfuss-Füsse.

Allerdings stellt sich mir die Frage: wie komme ich jetzt an die feinen Früchte heran? Vom Dach in den Mund geht nur über den Umweg mit einer Leiter. Und das ist umständlich.

Ich denke an ein biblisches Bildwort: «Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht», sagt Jesus. Ich überlege, wo diese Früchte hinwachsen müssen, um genossen werden zu können. Irgendwo unerreichbar, abgehoben auf einem Dach, das nützt niemandem. Greifbar müssen sie sein. Hoffnung, Spiritualität, Gemeinschaft – das sind solche «Früchte des Glaubens». Ich wünsche mir, dass unser kirchliches, gesellschaftliches und je persönliches Handeln an denjenigen Orten stattfindet, wo es nicht nur nett anzusehen ist, sondern greifbar wird und damit anderen zum Guten dient.